

Der Schnee züngelt in den See

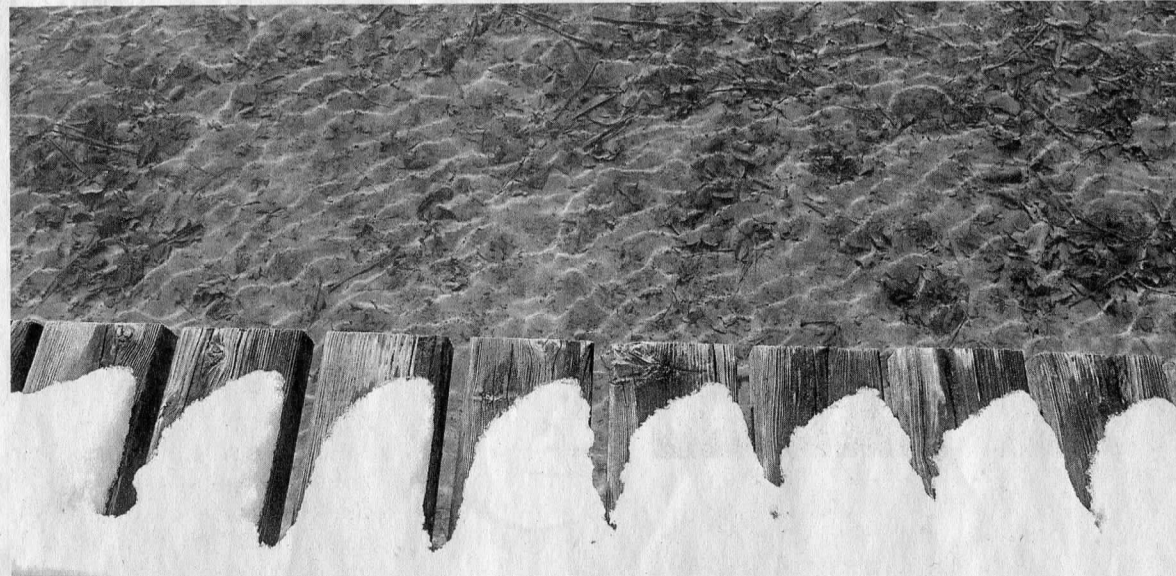
Im Spätwinter wächst die Sehnsucht nach Kraftplätzen: Es wird wieder Fuschlseezeit.

FLORIAN OBERHUMMER

SALZBURG. Die Sehnsucht nach diesem Ort steigt derzeit wieder enorm. Im Spätwinter, wenn der persönliche Energie-Akku leer ist, wünscht man sich den Fuschlsee samt seinen Kraftplätzen herbei. Dabei verwehrt sich diese nahe Schönheit dem Städter Kurve um Kurve und eröffnet sich erst zuletzt in voller Pracht. Im Mekka der stehenden Gewässer hat dieser unterkühlte Verweigerer seinen Reiz.

Elisabeth Weinek zählt zu den Liebhabern des Fuschlsees, und das seit mehr als 30 Jahren. „Es ist der Ort, den ich gerne aufsuche, um auf das Wasser zu schauen, um zu wandern an ungewöhnlichen Tageszeiten, um in die Ruhe und Stille zu kommen, die der See im besonderen Maße ausstrahlt“, führt die Salzburger Antiquarin aus. Sie hat ihre Lieblingsplätze und -blicke per Leica-Kamera festgehalten. Eine Auswahl daraus hat sie nun in einen schöngestigten Fotoband gepackt, der am 12. März in der Salzburger „Edition Tandem“ erscheinen wird.

Die Vielfalt an motivischen Zugängen prägt das Buch. Freilich sind da die typischen See-Panoramen, wie man sie auch in Tourismusbroschüren finden kann. Doch die Kennerin zeigt uns auch kaum berührte Plätze, mitunter auch die schlichte Idylle ländlicher Streuwiesen. „Da die Ischlerbahn Fuschl ausgespart hat, war das lange Zeit eine arme



Eine Impression vom Fuschlsee im Fotoband von Elisabeth Weinek.

BILD: SN/EDITION TANDEM/ELISABETH WEINEK

Gegend. Doch dadurch ist viel Ursprüngliches erhalten geblieben.“ Heutzutage ist der Fuschlsee kein Geheimtipp mehr. Nicht nur der Geldadel hat sich bekanntlich hier niedergelassen, auch die Hauptzentrale eines beflügelnden Welt-Getränkekonzerne fügt sich markant in die Wasser-Landschaft.

Spannender als Abbildungen bekannter Bauwerke entlang des Sees sind die magischen Farbstimmungen, in die Natur und Witterung die Gegend hüllen. Wie rätselhaft Aquarelle wirken jene Fotos, die bei Sommerregen entstanden sind. Hier offenbaren sich Elisabeth Weineks Vorbilder wie Hugo Henneberg und Heinrich Kühn: „Die

Nähe von Fotografie zur Malerei finde ich faszinierend.“

Die winterliche Eisstarre wirkt unangenehm klar und fremd. Der Sonnenuntergang hingegen lockt sogar Gäste aus St. Gilgen hierher. „Dort gibt es das nämlich nicht“, verrät Elisabeth Weinek. Über ihre bevorzugte Fuschlseezeit sagt sie: „Ich liebe das erste Frühlingsgrün, wenn die Blätter noch nicht ganz ausgetrieben sind.“ Das schlägt sich in der Bilderauswahl nieder.

Nur vereinzelt brechen Texte die Bilderflut. „Beim Wandern hatte ich meist ein Reclam-Heft an klassischen Texten in der Tasche, und so hat sich meine Textauswahl ergeben. Das Lesen am See hat etwas Be-

glückendes“, sagt die Autorin, die Goethes „Gesang der Geister über den Wassern“ mit neuen Texten mischt, unter anderem von Tomas Friedmann.

Doch allzu viel Konzept versucht Elisabeth Weinek zu vermeiden, denn: „Der Zusammenhang ist der See.“ Genügt ja auch.

Buch: „Fuschlsee – Zauberhafte Landschaft“ von Elisabeth Weinek, 120 S., Edition Tandem, Salzburg 2015.

Ausstellung: „Sprungbrett“, Fotografien von Elisabeth Weinek, Vernissage und Buchpräsentation. 25. März, 19 Uhr, Salzburg, Stadtgalerie im Rathaus.

WOASST WOS I MOAN?
Hedwig Kainberger

Der Braten braucht ein S

Da in der Fastenzeit bei vielen Gourmets und Gourmands ein Braten weniger oft auf den Teller kommt als sonst, bietet sich die Gelegenheit zum Nachdenken. Was braucht dieses Gericht?

Diese Frage zielt ausnahmsweise nicht auf Kruste oder Sauce, also nicht darauf, wie goldfarben, resch und knusprig die eine oder wie sämig und würzig die andere zu bekommen wäre. Diesmal kommt es auf das kleine Zwischenstück in der Mitte des zusammengesetzten fleischlichen Hauptwortes an.

Man nehme dazu ein Stück vom Schwein oder vom Rind, lege es in Pfanne oder Rohr und brate es. Wie könnte da ein Schweinebraten oder ein Rinderbraten herauskommen? Warum eine Pluralform für ein Stück Fleisch, das von einem einzigen Tier stammt?

Lästigerweise verbreiten sich Rinderbraten und Schweinebraten hierzulande so schnell wie die leckere Sahne auf dem Kaffee. Und sonderbarerweise stellt sich dieser Notstand beim Kalbsbraten nicht ein. Dem wird im Norden wie im Süden des deutschen Sprachgebietes der Genetiv gegönnt.

Dem Zwischenlautkonflikt beim Rind ist ein wenig zu entkommen, indem wir von Kruspelspitz, Hüferscherzel oder Meisel reden. Doch beim Schwein? Da hilft nichts, da müssen wir dem Bratel sein S verteidigen – und sei's mit Rüssel und Hufen!